

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 16 (1948)
Heft: 7

Artikel: Kreon in der Dämmerung
Autor: Hester, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mir nicht mehr. Es ist auch zwecklos, mich aufzusuchen. Eigentlich war ich nur durch Deine Schuhe und Kleider seinerzeit auf Dich aufmerksam geworden, weil ich schöne Kleider liebe. Ich habe aber Dich nie so geliebt, wie sich Mann und Frau lieben. Vergiß die Stunden, die Du mit mir verbracht hast, wie ich sie auch vergessen werde. Es grüßt Dich E.

Kreon in der Dämmerung

Von Christian Hester

K-r-e-o-n ? —

Kreon! Du! Jener unsäglich Schöne und Leuchtende im Herzen meiner stürmischen Jugend !!

Ich erinnere mich.

Du hast mich damals allein gelassen, und meine Verzweiflung nicht gehört. — Und dennoch hast Du mir vielleicht auch so geholfen.

Sieh, das weiß ich jetzt. Mit einem Mal weiß ich es — jetzt, da ich alt geworden bin und ein wenig klug wohl auch, und wieder allein bin — müde an der Lehne meines verbrauchten, ledernen Sessels, und in der Ruhe dieses einsamen Zimmers, aus dem der Tag sich eben davon macht, wie ein Tänzer so geräuschlos gleitend, und so erhaben in den letzten Strahlen seines abendlichen Glanzes — als wär' er ein Gott, und zöge das Licht unserer Tage gleich einem wallenden Mantel von Gold hinter sich her, und verweile dann feuerloh brennend am scharfen sommerlichen Horizont — ganz wie ein Spiel, sein eigen Spiel einer unstillbaren Eitelkeit, da er doch wüßte, wie atemlos alle Geschöpfe der Erde ihren Blick an seine himmlischen Gluten klammern wie ein Gebet fast und eine Bitte: er möge uns nicht über diese Nacht vergessen.

Auch ich bleibe bei ihm bis zuletzt, wenn nur noch ein Streifen über die Goldschrift der Bücher oben auf meinen Regalen schimmert — und heute nun erwachte Dein Name aus diesen feinen goldenen Lettern meinem verträumten Blick entgegen — Kreon, flimmerte es, Kreon... und wurde in dem fröstelnden Schatten der Dämmerung meinem Herzen wieder zum hellichten Tag, und meinem Munde zu einem staunenden Lächeln. Und schau, habe ich nicht eben meine Hand aus dem Sessel gehoben, weich und tastend, als fände sie Dich wie damals plaudernd und heiter zu meinen Füßen? — Deine Stimme ist so sicher, die Worte so fröhlich, und doch klingt darin jener leise, zauberhafte Ernst. Gleich den gaukelnden Wellen eines Sees bist auch Du erfüllt von der durchsichtigen, kristallinen Klarheit des Wassers — und auch dessen Schwere, die wie eine glückselige Müdigkeit in Dir ruht, als ein Ufer, Deine übermütigsten Streiche zu beschützen.

Und deshalb bist Du so liebenswert, Kreon, weil ich in allen diesen Wellen Deiner Lebensfreude, ganz fern und tröstlich die Ernsthaftigkeit des Ufers schimmert, und uns die Verheißung eingibt, daß, was immer wir als unser Schiffchen diesem Ufer — oder Deinem Wesen? — entgegen steuern, nicht kentern werde, und gut gerichtet wohne am Strande Deiner Erkenntnis, die Du mir einmal in den einfachen Worten gestanden hast:

Nur weil ich jeden Morgen glücklich erwache, ein Mensch zu sein, muß ich alle Menschen lieben.

Am Tage denke ich über sie nach und lebe mit ihnen, und des Nachts sind sie manchmal die Erfüllung meines Lebens, oder sie winken mir in die Träume meiner Sehnsucht hinein wie ferne, stillziehende Vögel — —. Und freilich geraten sie manchmal in den Schlaf des Vergessens, der sie von mir nimmt, und ihre Lügen, ihre Bosheit und ihre Wunden heilt, bis zum nächsten anbrechenden Morgen...

Wir glaubten Dir alle, Kreon.

Denn Deine Augen überstrahlten unsere Herzen mehr noch als Deine Worte, wie wir doch so hungerissen unsere eigenen Lider niemals genug zu öffnen vermeinten, Deinen leuchtenden Blick vollends aufzunehmen — erst wenn Deine Wimpern müde waren und das Licht innerlich weiter glitt und auf Deinen Lippen zu einem Lächeln wurde, da ward unsere Verzauberung so frei, so notwendig und so leicht erklärlich: als der ewigliche Sinn des Daseins und des Lebens: zu lieben.

Die Schönheit.

Die Heiterkeit.

Und dann auch die Ahnung um die Gnade und Güte im Richtspruch unserer Schicksale, die Ahnung, die uns ein Trost wird für alles das, was wir nicht wissen und auf Erden niemals wissen werden.

Dich zu lieben, Kreon.

Denn Du warst der Bote wohl auch meines Schicksals in unserer letzten Stunde, als Du mir jenes „Nein“ als Antwort meiner Bitte gabst. So ruhig, so bestimmt. Freilich, in Deiner Stimme zitterte vielleicht ein kleiner hilfloser Schatten — aber dieses Nein hast Du noch immer tiefer in die Stille meines Erstaunens hineingegraben ... und jene Ahnung, Deine Antwort möchte mir ein Wegweiser bedeuten, mich zu überwinden, selbst etwas zu meistern, allein, und nicht zu leicht mein eigentliches Leben zu beginnen — diese Ahnung ging damals ungeachtet unter in den Nebeln meiner Traurigkeit — denn wie ich den Blick hob, warst Du schon weg und nicht mehr in meinem Zimmer...

Und seitdem warst Du nie mehr in meinem Herzen. — Bis heute.

So lange habe ich Dich vergessen können! Ach, Kreon! Und jetzt möchte ich Dich wiederfinden! —

Aber habe ich Dich nicht schon gefunden? Besser gefunden in diesem Bild, das ich noch von Deiner Jugend habe, als in einem, das ich heute gar nicht von Dir kenne? —

Und diesmal lasse ich Dich nicht von mir gehen.

Wohl werde ich die Lampe bald anzünden müssen, und die Wirklichkeit wird mir Dein Antlitz zerstören, wie mit Nadelstichen — zuerst das Geld, das ich aus meinem Schubfach nehme, dann der Weg durch die Straßen, vorbei am Lärm, an den Menschen und an den Fahrzeugen — und zuletzt das kleine dampfende Restaurant...

Aber zwischen allen garstigen Wirklichkeiten will ich manchmal Deinen Namen flüstern — „Kreon“ — als wäre ich aus meiner traumdämmerigen Stube hinausgestiegen in einen stilleren, unendlichen Raum, und nur das geheimnisvolle Atmen der Gestirne wäre um mich, — und Du —, unaufhörlich nah, und doch auf so herrliche Weise unantastbar in mich hineingelegt wie das unsichtbare Glühen einer neuen Seele. —

„Kreon“ will ich manchmal flüstern — und warten, geduldig warten auf Dich — morgen in der Dämmerung.